

Raumplanung

Mit der Eröffnung des 21er Hauses erhält die Wiener Museumslandschaft eine weitere Spielstätte für zeitgenössische Kunst. Die heimische Kunstszene ist optimistisch, finanziell wird's jedoch eng.



SPEKTAKULÄRER BAU
Karl Schwanzers 21er Haus, Untergeschoß,
adaptiert von Architekt Adolf Krischanitz

VON NINA SCHEDLMAYER

Die Wiener Museumslandschaft erscheint bisweilen wie ein Vexierbild: So zeichnet sie sich einerseits durch Doppelgleisigkeiten aus, andererseits weist sie beträchtliche Fehlstellen auf. Dieser Umstand betrifft unter anderem die hiesige zeitgenössische Kunstproduktion: Zwar präsentieren die Albertina, das Museum moderner Kunst (Mumok), das Museum für angewandte Kunst (MAK) und auch das Belvedere Ausstellungen österreichischer Gegenwartskünstler, tun dies allerdings eher vereinzelt. Das – weitaus kleinere – Museum auf Abruf, das mit Werken der Kunstsammlung der Stadt Wien bestückt ist, konzentriert sich auf Zeitgenossen, die in der Hauptstadt wohnen oder hier geboren wurden; ihre Kollegen aus den Bundesländern bleiben außen vor. Eine Institution, die konsequent österreichische Kunst der Gegenwart zeigen würde, fehlt bis dato.

Mit dem 21er Haus soll sich dieser Umstand nun ändern. Das einst als 20er Haus

bezeichnete Gebäude – es wurde 1958 von Karl Schwanzler für die Brüsseler EXPO entworfen – soll am 15. November seine Neueröffnung erleben; es wird von der Österreichischen Galerie Belvedere programmiert; im unteren Geschoß des von Adolf Krischanitz adaptierten Baus finden sich zudem die Artothek des Bundes sowie die Wotruba-Stiftung. Belvedere-Chefin Agnes Husslein engagierte für die Bespielung des einst vom Mumok betriebenen Hauses die Kuratorinnen Cosima Rainer und Bettina Steinbrügge – und erhielt von Kulturministerin Claudia Schmied zwei Millionen Euro zusätzlich pro Jahr; trotz dieser Aufstockung fehlen noch immer rund zweieinhalb Millionen, hatte Husslein doch 4,5 Millionen für den Betrieb veranschlagt. Dieses Geld gedenkt sie anderweitig aufzutreiben. „Für das nächste Jahr werden wir auf Rücklagen des Belvedere zurückgreifen und durch Einsparungen und Eintrittserlöse versuchen, unser Auslangen zu finden“, erklärt sie. So wird das Belvedere in Zukunft keine Ausstellungen mehr im Augarten Contemporary, seiner früheren Spielstätte für zeitgenössische Kunst, zeigen – es sei denn, ein Kooperationspartner übernehme künftig die Finanzierung. Was bis dahin mit dem großzügigen Raum im Augarten geschehen soll, darüber schweigt man im Belvedere.

Etwas doppeldeutig erscheint angesichts des drohenden budgetären Engpasses der Titel der ersten Ausstellung: Die Kuratorinnen nannten ihre Schau „Schöne Aussichten“, eine wortwörtliche Übersetzung des Wortes „Belvedere“. „Wir wollen anhand dieses ersten Projekts über architektonische, repräsentative und diskursive Aspekte des Museums diskutieren“, erklärt Cosima Rainer. So spricht eine Videoperformance von Andrea Fraser Ausschlussmechanismen des Museums an, eine Mondlicht-Lampe von Franz West schlägt den Bogen zur Frage, wie Kunstwerke ausgeleuchtet werden, und eine Installation von Marcus Geiger parodiert das Phänomen Nationalstolz – ein Thema, mit dem man sich hier ebenso intensiv auseinanderzusetzen beabsichtigt. „Die Aufgaben des Belvedere sind durch den Schwerpunkt auf österreichische Kunst auf interessante Weise stark definiert“, stellt Bettina Steinbrügge fest. „Wir wollen hier zeigen, wie präsent sie bis heute im internationalen Kontext ist.“ Zudem beabsichtigt man, das Haus „auch für Beleidigungsdisziplinen wie etwa den Tanz, die

„Wir werden durch Einsparungen und Eintrittserlöse versuchen, unser Auslangen zu finden“

**Agnes Husslein,
Belvedere-Direktorin**

Musik, den Film zu öffnen“, so Steinbrügge. Jedenfalls will man sich verstärkt um österreichische Kunst der jüngeren Generation kümmern. Dass weniger arriivierte Positionen in heimischen Häusern bislang eher unterrepräsentiert waren, wurde vor allem von Wiener Galeristen stets kritisiert. So meint etwa Emanuel Layr, der zu den wichtigsten Nachwuchskräften im österreichischen Kunsthandel zählt: „Die Wiener Institutionen geben jüngeren Künstlern, Leuten, die in den siebziger oder achtziger Jahren geboren wurden, nur sehr partiell Raum.“ Auch Ernst Hilger, der jüngst das 40-jährige Jubiläum seiner Galerie feierte, beanstandet, dass in Österreich institutionelles Interesse erst dann geweckt werde, wenn ein Künstler etabliert sei. „Erwin Wurm hat Jahrzehnte gebraucht, bis er in einem Museum ausstellen konnte!“

Entsprechend hoch sind die Erwartungen der Galerieszene an das neue Haus. „Ich glaube, dass Agnes Husslein das sehr gut machen wird“, gibt sich etwa die Kunsthändlerin Christine König zuversichtlich. „Die beiden Kuratorinnen sind zudem bestens vernetzt; ich denke, dass sie Österreichs junge Kunst auch international besser positionieren werden.“ Hilger sekundiert: „Ich hoffe, dass dieses Museum sich etwas traut; es wäre toll, wenn dort tatsächlich Neues zu sehen wäre und wenn man für die Sammlung etwas riskanter kaufte.“ Zudem erwarte er sich „ganz egoistisch“ eine Aufwertung des benachbarten 10. Bezirks – dort betreibt er nämlich seine „Brot Kunsthalle“ in der ehemaligen Ankerfabrik. Layr verspricht sich ebenfalls einiges von der neuen Belvedere-Filiale: „Ich denke, dass das 21er Haus eine große Chance für die österreichische Kunst ist.“ Zudem garantiere der institutionelle Hintergrund eine gewisse

Kontinuität – ein Museum könne schließlich andere Aufgaben erfüllen als eine Galerie, etwa große Kataloge publizieren und eine Sammlung pflegen.

Erwartungsvoll zeigt sich auch Hussleins Kollegin Karola Kraus – sie leitet das Mumok, das mit dem Umzug ins Museumsquartier 2001 den Schwanzer-Bau verlor. „Ich freue mich, dass das Gebäude nach so vielen Jahren mit Leben gefüllt wird“, erklärt sie. Sie habe mit Husslein bereits Gespräche geführt wegen möglicher Kooperationen; Redundanzen oder Konkurrenzsituationen scheint sie nicht zu fürchten: „Die Abgrenzung zwischen Mumok und Belvedere ist vorgegeben – das Belvedere ist zuständig für die österreichische Kunst, wir für die internationale Kunst von der klassischen Moderne bis heute.“ Einen Nachsatz kann sich Kraus freilich nicht verkneifen: „Wenn ich schon vor zehn Jahren da gewesen wäre, wäre das Haus heute eine Dependence des Mumok.“

Ersten Ankündigungen zufolge erscheint die Programmatik des 21er Hauses ambitioniert: Nach der klug konzipierten Eröffnungsausstellung wird man 2012 eine Ausstellung zum Thema Gesamtkunstwerk zeigen – unter anderem mit Werken von Heimo Zobernig, Jason Rhoades, Marcel

Broodthaers, Julia Hohenwarter, Joseph Beuys sowie dem nahezu unbekanntem, jedoch wegweisenden österreichischen Bildhauer Josef Bauer. Auch Ausstellungen einzelner Künstler möchte man präsentieren; auf deren Nationalität mögen sich Rainer und Steinbrügge allerdings noch nicht festlegen.

So könnte das 21er Haus in Konkurrenz treten zu all den anderen, die zeitgenössische Kunst zeigen. Im eigenen Haus besitzt es jedenfalls keinen Alleinvertragsanspruch: Im Oberen Belvedere präsentiert man weiterhin zeitgenössische Interventionen, und auch in der Orangeerie könnte Moderne und Gegenwartskunst gezeigt werden, falls manche Projekte „aufgrund von programmatischen oder zeitlichen Überschneidungen im 21er Haus keinen Platz finden“ (Husslein).

Die Wiener Museumslandschaft wird also, mit all ihren Doppelgleisigkeiten und Fehlstellen, weiterhin eher den Charakter eines Vexierbildes als die Anmutung eines planvoll geordneten Rasters besitzen. ■

Installationskunst

Zur Eröffnung des 21er Hauses präsentiert das Kuratorinnenduo Bettina Steinbrügge und Cosima Rainer die Ausstellung „Schöne Aussichten“ mit Installationen von Lucio Fontana, Andrea Fraser, Marcus Geiger, Sasha Pirker, Oswald Oberhuber, Sofie Thorsen, Franz West und anderen und mit Filmprojektionen von Josef Dabernig, Wilhelm Gaube und Pierre Huyghe.

„Schöne Aussichten“

21er Haus, Arsenalstraße 1, 1030 Wien, Eröffnung: Dienstag, 15. November, 19 Uhr; anschließend: Konzert von Planningtorock, DJ Martin Pieper.